

Schriftleitung:
Nathausgasse Nr. 5
Telephon Nr. 21, interurban.

Ercheinung: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
von 11—12 Uhr vorm.
Abendblätter werden nicht
zurückgegeben, namenslose Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen
nimmt die Verwaltung gegen
Berechnung der billigst fest-
gestellten Gebühren entgegen.
Bei Wiederholungen Preis-
nachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Mittwochs und Samstag
abends.

Postsparkassen-Konto 39 000.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Nathausgasse Nr. 5
Telephon Nr. 21, interurban.

Bezugsbedingungen

Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3 20
Halbjährig . . . K 6 40
Jahrespreis . . . K 12 80
Für Cilli mit Zustellung
ins Haus:
Monatlich . . . K 1 10
Vierteljährig . . . K 3 —
Halbjährig . . . K 6 —
Jahrespreis . . . K 12 —
Fürs Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Versendungs-Gebühren.

Eingelieferte Abonnements-
listen bis zur Abbestellung.

Nr. 16

Sillt, Mittwoch, 24 Februar 1909.

34. Jahrgang.

Um 25 Jahre vorwärts!

Die Tatsachen, durch welche die krainische Landeshauptstadt zu einem revolutionären Räuber-
nest gestempelt wurde, werden von den windischen
Blättern der beiden Richtungen ganz verschieden
gewürdigt. Der klerikale „Slovenec“, der gerne
mit politischen Reflexionen arbeitet und die
fürmischen Impulse der Volksseele dann als
etwas unregulierbares hinstellt, hegt offenbar
die Befürchtung, daß in dem großen Gewirre,
das gegenwärtig in Regierungskreisen herrscht,
die slovenischen Politiker nicht auf ihre Rechnung
kommen werden, weil ja bei mitteleuropäischen
Rechtsbegriffen die Drahtzieher eines so ent-
arteten Böbels schließlich doch kaum irgendeinen
Anspruch geltend machen können. „Slovenec“
gibt seinem Grolle in nachstehender Weise
Ausdruck:

„Die wahre Ursache, aus welcher die maß-
gebenden Kreise in der letzten Zeit die Slovenen
so übergehen, sind die Septemberereignisse,
welche in den höchsten Kreisen einen Unmut
gegen uns erweckt haben. Unsere Liberalen haben
freilich schon viele Dummheiten zum eigenen
Schaden der Slovenen gemacht, und die größte
Dummheit stellten sie mit den Laibacher
Septemberereignissen an; das muß angengelt
werden, weil uns die Septemberereignisse am
meisten Schaden und die Ursache sind, daß die

maßgebenden entscheidenden Faktoren uns übel-
wollen.“

Von der Warte dieser Betrachtungen aus
müßte die stoische Entfugung, mit welcher die
slovenisch-klerikalen Politiker die schöne Hoffnung
auf ein südslavisches Landsmannministerium
resigniert begraben, nach dem alten Sprichworte
von den sauren Trauben beurteilt werden.

„Slovenski Narod“ aber, das Organ
des Laibacher Böbelmeisters, der eigentliche
Kampfrufer der Septembertage weiß es besser,
er atmet ja unmittelbar den Geist der Gribar
und Dražeh; er weiß, was der Laibacher
Böbelmeister mit Kiofac am Petersburger
Kongresse ausgemacht hat; er weiß, daß die
Schreckenstage des September nichts anderes
bedeuten, als eine sizilianische Vesper gegen das
Deutschtum, eine Bartholomäusnacht, deren
Schrecknisse gegen die Spuren der deutschen
Kultur, gegen deutsches Eigen gerichtet waren.
„Slovenski Narod“ weiß auch, daß er der
Öffentlichkeit, den Hütern des Gesetzes und
den besten Hütern der Gleichberechtigung dies
ganz trocken ins Gesicht sagen darf.

In seiner Ausgabe vom letzten Dienstag
fertigt er die oben abgedruckten Behauptungen
des „Slovenec“ mit nachstehendem Lapidarsatz
ab: „Mit dem Slovenec und seinen Anhän-
gern werden wir uns nicht über die September-
Ereignisse auseinandersetzen. Wir stellen
nur fest, daß die September-Ereig-

nisse — man mag sonst darüber urteilen, wie
man will — in unserer nationalem
Entwicklung einen Fortschritt von
mindestens 25 Jahren auf einmal
bedeuten.“

Dieses Geständnis muß festgehalten werden,
weil damit der eigentliche Kern der
Laibacher Räuberpolitik aufgedeckt wird.
Die ganze civilisierte Welt dachte sich angesichts
der Laibacher Gräueltaten um Jahrhunderte
zurückversetzt, in die Zeiten, wo der Straßen-
räuber der Herr war. Welche Naivetät!
„Slovenski Narod“ belehrt uns, daß der Böbel-
meister mit seinen Horden uns nicht in alte
rechtlose Zeiten zurückversetzt, sondern auf dem
Bege der windischen Kulturentwicklung einen
Sprung nach vorwärts gemacht hat. Nach diesem
Sprunge bleibt nur noch übrig die Errichtung
einer windischen Universität mit einer Lehr-
kanzlei für Einbrecher und Taschendiebe.

Ein parlamentarischer Arbeitsblock.

In parlamentarischen Kreisen hält man
daran fest, daß der Reichsrat Mitte März seine
Tätigkeit wieder aufnehmen wird und man nennt
den 16. März als Tag der Einberufung.

Eine Hochzeit.

Von Ignaz Bauer.

Die Trauung war überstanden — Schnauzels,
des Bräutigams, Freunde hatten diesem schadenfroh
gratuliert und selbst seine nicht anwesenden Feinde
wünschten ihm nichts anderes als das Glück der
Ehe. Mama Stöpsel, die Brautmutter, hatte ihr
reines Taschentuch ostentativ an die Augen gedrückt
und auch Papa hatte verdächtig das Gesicht ver-
zogen, da er wehmütig des verhängnisvollen Tages
gedachte, an dem auch er zum Altare eskortiert
wurde. Er trug heute denselben Frack und Zylinder,
die beide seit etlichen zwanzig Jahren ein wenig
aus der Mode gekommen waren. Der Zylinder hatte
damals einen jugendlichen Lockenkopf bedeckt, und
sowohl der eine als der andere hatten im Laufe der
Zeit die Haare verloren, und wenn es auch gelungen
war, des Hutes Mängel durch vorzügliche Schuh-
wische einigermaßen zu decken, so war dies bei dem
durch das Walten der züchtigen Hausfrau entlockten
Haupt des Herrn Stöpsel leider nicht mehr der
Fall und eine weithin leuchtende hohle Kuppel bildete
sein oberes Ende.

Der Bräutigam strahlte — er ahnte nicht, daß
er am Altare zum letzten Mal um seinen Willen
gefragt worden war — und Elvira, die Braut,
fühlte sich sichtlich zufrieden mit dem endlichen Aus-
gange des Ringkampfes, den sie solange geführt.
Der kleine Fritzl, des Hauses jugendlicher Sprößling,
trug ein neues Festgewand, das aus einer alten Tisch-
decke, die man sonst zu nichts mehr verwenden konnte,
für ihn zurecht geschneidert worden war, und die
Brautschwester Thusnela präsentierte sich in einem
weißen Kleide, das sie vor einer Annäherung an
Papas Zylinder ängstlich behütete. Die auffallendste
Erscheinung in der illustren Gesellschaft war die der

Erbtante Kunigunde Hirndippel, die in eine weit-
läufige, lavendelduftige Toilette nach längst ver-
schollener Mode eingebaut war, in der sie sich in
einer Weise zierte, um die sie jedes bessere Zirkus-
pferd beneidet hätte. Die Herren Kläglich, Grübler
und der kleine von Mistwiedchowsky, Kollegen des
Bräutigams, sowie drei als Kranzjungfern ver-
kleidete Freundinnen der Braut vervollständigten das
Ensemble.

Man verließ die Kirche, wobei Mama Stöpsel
sich aufs äußerste erschöpft zeigte. Die Anstrengungen
der letzten Tage hatten ihre Kräfte, die sich unter
normalen Verhältnissen stets auf ihre Zunge konzen-
trierten, derart in Anspruch genommen, daß sie be-
ständig auf dem Divan liegen mußte, wehklagend
über die nicht zu bewältigenden Anforderungen, die
an ihre Tätigkeit gestellt wurden.

Dahin waren die Hochzeitsgaben ausgestellt.
Herr Kläglich hatte eine Flöte gespendet, da niemand
darauf zu blasen verstand, war es zweifellos ein
äußerst praktisches Geschenk. Von Grübler war eine
von ihm erfundene Radiermaschine mit elektrischem
Antriebe da, für die sich Fritzl lebhaft interessierte,
und Herr von Mistwiedchowsky hatte als Bettvorleger
das Fell einer von ihm selbst geschossenen Antilope
gegeben, das aber in Wirklichkeit einmal einer Ziege
gehört haben mochte. Die Erbtante hatte sich mit
einer Stoduhr eingestellt, die ihrem Namen alle
Ehre machte, weil sie beständig stockte. Die übrigen
Geschenke aus dem Freundes- und Bekanntenkreise
des Hauses Stöpsel bestanden in einer Hummer-
schüssel, einem Champagnerkühler, einer ausgestopften
Ente, einer Kaviarboxe und ähnlichen praktischen
Gegenständen für den täglichen Gebrauch.

Babuszka, des Hauses dienstbarer Geist, war
vor Aufregung rot angelaufen, und begrüßte die
Ankommenden, da sie einen argen Schnupfen hatte,

mit heftigem Schluchzen, was ebenso als Beweis
von Anhänglichkeit aufgenommen wurde, als die
scheinbaren Freudenstränge, die Flocki, der Haus-
hund, winselnd vollführte, der aber in Wirklichkeit
nur von seinen Flöhen einigemal in die Luft ge-
schleudert wurde. Außerdem war noch die Frau
Tratschen zur Aushilfe da, die aber, da sie blind
und taub war, nur die vorhandenen Gläser und
Teller, soweit sie in ihr Bereich kamen, zertrümmerte,
ein Verjahren, durch das sie jeder weiteren beschwer-
lichen Manipulation mit diesen Gegenständen ent-
hoben wurde.

Die Lichter wurden angezündet und geräuschvoll
und unter vielen Komplimenten setzte man sich zu
Tische, wobei die sorgliche Gattin bemerkte, daß Papa
seine Weste offen hatte. Dieser entschuldigte sich
etwas verwirrt, er konnte unmöglich voraussehen,
daß diesmal Knöpfe daran waren. Da es im Hause
Stöpsel an der nötigen Anzahl von Sitzgelegenheiten
mangelte, war diesem Uebelstande in schlauner Weise
dadurch abgeholfen worden, daß man an der einen
Breitseite der Tafel das Bügelbrett über zwei Stühle
gelegt hatte, auf dessen unteres hervorragendes Ende
man den etwas unruhig veranlagten Fritzl plazierte.

Herr Schnauzel hatte eine Konferenz, mit
Babuszka. Von einem in einer chemischen Fabrik
angestellten Freunde waren ihm einige Flaschen
Champagner versprochen worden, die aber noch nicht
eingetroffen waren. Babuszka verschwor sich, das
köstliche Raß durch Frau Tratscher rechtzeitig herbei-
zuschaffen.

Die Stimmung war gleich beim ersten Gange
eine äußerst animierte. Es war angeblich eine Schild-
krötensuppe; jedenfalls schwammen Dinge darin
herum, die man ganz gut für Kröten halten konnte.

Frau Tratscher wollte sich eben auf den Weg
machen, um den Champagner aus der chemischen

Gewisses weiß man allerdings nicht, und die Annahme des Termines vom 16. März stützt sich eigentlich nur darauf, daß die Regierung ihn nicht in Abrede stellt. Angenommen aber, er sei richtig, so ergibt sich von selbst die Frage, ob das Parlament bei Eröffnung der neuen Session sich als arbeitsfähig erweisen wird, und weiter, was soll geschehen, wenn dies nicht der Fall ist? Die Regierung hat bekanntlich den Versuch unternommen, die Arbeitsfähigkeit des Parlaments auf dem Wege der Flottmachung des böhmischen Landtages herbeizuführen. Der Versuch ist gescheitert, weil er auf einer Verkennung der Ursachen der deutschen Landtagsobstruktion beruhte, die weder auf Mutwillen oder an sich nebensächliche Formalitäten zurückzuführen ist, sondern ihre Begründung in den unhaltbaren und unerträglichen nationalpolitischen Verhältnissen hat, welche die einseitige und gewalttätige Herrschaft der Tschechen im Lande geschaffen hat. Die Regierung muß, schreibt Abgeordneter Dr. Pergelt, Gesetzentwürfe einbringen, durch welche die nationalpolitische Stellung der Deutschen Böhmens sowohl im Landtage als auch in der Landesverwaltung auf einer unwandelbaren Grundlage sichergestellt wird, und da das bisherige politisch-nationale Zusammenleben beider Volksstämme im Lande nur zu den schwersten und erbittertsten nationalen Kämpfen geführt hat, so muß durch diese Gesetzentwürfe zugleich unter Ausbarmung der so günstigen Erfahrungen, welche man bisher mit der nationalen Scheidung des Landesrathes und des Landeskulturathes gemacht hat, auch die nationale Scheidung der Verwaltung des Landes verbunden sein.

Die tschechische Obstruktion im Reichsrath setzte aber gerade in dem Augenblicke mit Trommeln und Trompeten ein, als die Regierung mit der Einbringung der Vorlagen über den Sprachgebrauch und die Kreiseinteilung die gesetzliche Lösung der nationalen Frage in Böhmen in Angriff genommen hatte. Nach der Sprengung des Reichsrathes durch die Tschechen konnte es kein Funktim mit der Flottmachung des böhmischen Landtages geben, vielmehr mußte

die Frage der Arbeitsfähigkeit beider Vertretungskörper getrennt behandelt werden. Die Deutschen haben ebenso wie die Tschechen gegen die Verbindung beider Fragen Stellung genommen und der Plan mußte fallen gelassen werden.

Nun treten immer deutlicher Versuche in der Richtung hervor, unter vorläufiger Ausschaltung der nationalen Frage eine parlamentarische Arbeitskoalition zustande zu bringen und mit ihrer Hilfe das Parlament eventuell auch gegen eine neue Obstruktion der Tschechen in regelmäßigen Gang zu bringen. Die tschechische Opposition hat sich inzwischen gesammelt und mit den Südslaven einen 126 Mann starken slavischen Block gegen die Regierung gebildet, der es, mag man seine innere Festigkeit noch so sehr anzweifeln, doch schon infolge seiner Kopfzahl in der Hand hat, das Parlament ohne gewaltsame Obstruktionsmittel lahmzulegen, wenn ihm nicht ein entschlossener Gegenblock der arbeitswilligen Parteien entgegengesetzt wird. Dieser Arbeitsblock müßte aus dem deutschen Nationalverbände, den Christlichsozialen, den Polen und — den Sozialdemokraten bestehen.

Christlichsoziale und Deutschfreiheitliche, zwischen denen die Vereinbarung über ein Zusammengehen in nationalen Fragen bald festere Formen annehmen dürfte, bilden zusammen eine Gruppe von 174 Abgeordneten. Mit den 71 Polen steigt diese Ziffer auf 245 Abgeordnete, womit aber noch nicht einmal die einfache absolute Majorität von 259 Stimmen erreicht ist, geschweige denn, daß sie eine starke erdrückende Parlamentsmehrheit darstellen würde. Die Haltung der kleinen Parteien ist stets eine schwankende, sie machen auch insgesamt nicht so viel aus, um eine entscheidende Mehrheit zu ermöglichen. Diese ist aber sofort vorhanden, wenn in den Arbeitsblock die Sozialdemokraten einbezogen werden. Dann stünden für die Aufrechterhaltung der Arbeit zwei Drittel des Hauses zur Verfügung. Die Sozialdemokraten haben stets erklärt, ihr Interesse an der Arbeit des Parlaments sei sogar ein größeres und intensiveres, als das der bürgerlichen Parteien, ja sie gingen häufig so weit zu behaupten, sie seien

die eigentlichen Stützen des Parlaments, das ohne sie verfallen und versumpfen müßte. Die bürgerlichen Parteien haben freilich die Arbeitswilligkeit der Sozialdemokraten nie überschätzt, aber doch stets anerkannt, was auch dadurch zum Ausdruck kam, daß aus den Reihen der Sozialdemokraten ein Vizepräsident entnommen wurde. Den großen Worten der Sozialdemokraten haben bekanntlich ihre Taten nicht immer entsprochen, ihre Arbeitswilligkeit zeigte sich insbesondere dann sehr zurückhaltend, wenn eine Abwehr gegen tschechischen Uebermut notwendig gewesen wäre. Ist es nun den Sozialdemokraten wirklich ernst mit ihrem Willen, ein Parlament der Arbeit zu ermöglichen, so werden sie die Gelegenheit haben, es zu beweisen. Die zarten Rücksichten auf die tschechischen Genossen können doch schließlich nicht so stark sein, daß sie die grundsätzlichen Rücksichten auf das Parlament überbieten. Will der ganze arbeitswillige Block der genannten Parteien die Arbeit des Parlaments, so wird und muß es auch arbeiten, trotz aller slavischen Opposition und Hinderung, trotz slavischen Verbänden und trotz der tschechischen Musikanten.

Allerdings ist es eine Voraussetzung des Zustandekommens eines brauchbaren Arbeitsblocks, daß die parlamentarischen Parteien über die Absichten der Regierung Klarheit gewinnen. Die Regierung darf nicht allein damit rechnen, daß sie nur dafür zu sorgen hat, die sogenannten Staatsnotwendigkeiten durchzubringen, sie muß vielmehr mit aller Energie auf die soziale Gesetzgebung hinarbeiten und die gesetzliche Regelung der nationalen Streitfragen als eine ihrer Hauptaufgaben betrachten. Solange aber in den parlamentarischen Parteien die mißtranische Meinung besteht, die Regierung wolle die Arbeitsfähigkeit des Parlaments nur dazu benützen, um zunächst das Rekrutenkontingent bewilligt zu erhalten, solange man nicht weiß, ob die Regierung mit dem Parlament oder mit dem § 14 arbeiten will, so lange es den Anschein hat, als ob die Regierung die Fühlung mit dem Parlament nur widerwillig suchen würde, so lange kann auch von der Bildung eines Arbeits-

Fabrik zu holen, als ihr an der Thür ihre verheiratete Tochter mit einem kleinen Kinde entgegentrat. Der Mann war auswärts beschäftigt, sie selbst hatte heute Nachtarbeit, und so brachte sie denn das Kind, damit es Frau Tratschner, die bei ihr wohnte, später mit heim nehme. Diese bettete das schlafende kleine Wesen, so gut es ging, im Vorzimmer, dann eilte sie fort, ihren Auftrag auszuführen.

Indessen waren die Gläser mit schäumendem Bierre gefüllt worden und Herr Kläglich, der verheiratet war und daher die Gelegenheit nicht erwarten konnte, auch zu Worte zu kommen, erhob sich, den üblichen Toast auf das Brautpaar auszubringen. Er zitierte die Aussprüche aller Dichter, die sich über die Ehe im günstigen Sinne geäußert hatten, weil sie selbst unvermählt waren, was Mama Stöpsel und Tante Hirndippel, die das nicht wußten, zu Tränen rührte. Der Redner machte dann noch eine kleine Exkursion in eine freudreiche, glückliche Zukunft und schloß mit einem begeisterten Hoch. Alle erhoben sich, um jubelnd einzustimmen und die Gläser anzuklingen, was sehr schön gewesen wäre, wenn man dabei an die etwas komplizierten Sitzgelegenheiten gedacht hätte. Das von seiner Last befreite Bügelbrett wurde durch das Gewicht des auf seinem hervorragenden Ende sitzenden Fräuzl, emporgeschleudert und dieser suchte sich noch im Fallen an der Nase festzuhalten, was ihm aber nicht gelang, wohl vermochte er es, den kleinen Herrn Mistviechovsky neben ihm gewaltsam zu veranlassen, ihm unter dem Tische Gesellschaft zu leisten. In diesem Moment stürzte Babuschka schreckensvoll herein, Mama Stöpsel eine geheimnisvolle Botschaft zuflüsternd. Diese erblickte, als wenn sie frisch gewaschen worden wäre, und schrie gellend auf: „Ein kleines Kind im Vorzimmer! —“

Alles blickte entsetzt auf den Bräutigam, nur

Herr Mistviechovsky hielt es für ratsamer, seinen Aufenthalt unter dem Tische zu verlängern, wo er Flocki einweilen mit Senf erwartete, der auch heruntergekommen war, den aber das kluge Tier kopfschüttelnd refüsierte. Mama Stöpsel, diese Perle einer Hausfrau, war aus der Fassung gekommen, Papa hatte die Miene eines getränkten Hammels angenommen, die Kranzjungfern hielten den Atem an, um zu erröten, die Erbtante behauptete, dieser Skandal sei ihr Tod und die Braut sank schluchzend auf ihren Sitz zurück. Sie wußte wohl, daß keine Kinder im Eheleben nichts Ungewöhnliches seien, auch daß das erste häufig etwas früher einzutreffen pflegt, den Hochzeitstag selbst aber hielt sie für ein solches Ereignis denn doch etwas ungeeignet.

Der Bräutigam versuchte es, seine Unschuld an der Existenz des Vorzimmerkundes durch einen gräßlichen Schwur zu erhärten, man ließ ihn aber nicht zu Worte kommen.

„Schweigen Sie,“ trompetete ihn die Schwiegermutter an, „Ihre unglückliche, verlassene Geliebte hat sie entlarvt, hat Ihnen die Maske vom Gesichte gerissen und Ihnen Ihr Kind an Ihrem Hochzeitstage gebracht!“

„Aber Mama —“

„Fort, aus meinen Augen!“

Herr Kläglich erbot sich, das Kind einstweilen fortzuschaffen. Ein Dienstmann wurde geholt, Kläglich schrieb einige Zeilen an seine Frau, übergab dem Boten die Adresse und das Kind und dieser stolperte davon.

Man setzte sich wieder zu Tische. Die Herren bemühten sich, die Sache von der heiteren Seite zu betrachten, und behaupteten, solche Fälle seien Ihnen schon unzähligemal vorgekommen, auch Herr von Mistviechovsky erschien wieder auf der Bildfläche

und begann von seinen Antilopenjagden zu erzählen, nur der Bräutigam und die Damen — diese mit sichtlich Anstrengung — verhielten sich schweigend. Herr Schnauzel hatte bisher seinen Schwiegervater nicht aus den Augen gelassen und erhob sich ebenfalls, wenn dieser Miene gemacht hatte, aufzustehen. Er erwartete immer die Auszahlung der Wittig. Man hatte ihm eine sehr annehmbare Ziffer mit einigen Nullen daran in Aussicht gestellt. Jetzt wußte er, daß er sich vorläufig mit den Nullen begnügen müsse.

Da klingelte es. Der Dienstmann war zurückgekommen. Er brachte betrübende Kunde. Frau Kläglich hatte die Botschaft mit Entrüstung aufgenommen.

„Sie hat den Brief z'riff'n und mir ins Gesicht g'schmiss'n“, meldete der Bote, „g'schrie'n hat s', g'schrie'n, sag' ich Ihnen, na“, wendete er sich an Herrn Kläglich, „sie hat Ihnen alles mögliche g'heiß'n, nur nig gut's, das dürfen S' ma glaub'n, und hat g'sagt, ob Sie denn meinen, daß sie so blödd' is und die Wittig' nit kennt! I soll das Kind nur zu Ihrer Geliebten trag'n, von der Sie zu Haus immer so schwärmen.“

„Meine Geliebte?!“ entrüstete sich Herr Kläglich.

„Na ja, zu der Fräul'n Engel, in der Rosengasse Nummer acht.“

Ein Schrei des Schreckens, vom Bräutigam und seinen drei Kollegen ausgestoßen, beantwortete die Erklärung des Dienstmannes. Die Genannte war die Braut ihres Chefs, in die die vier Herren allerdings platonisch verliebt waren.

„Und haben Sie den Auftrag ausgeführt?“

„Aber natürli, deswegen bin i ja da!“

In diesem Augenblicke erscholl im Vorzimmer ein furchtbares Geheul: „Wo is denn's Kind —“

blocks, der zu entschiedenem Vorgehen bereit ist, nicht die Rede sein. Denn die parlamentarischen Arbeitsparteien und die Regierung können unmöglich getrennte Wege wandeln, sie müssen Hand in Hand gehen, sich gegenseitig ergänzen und einander vertrauen können. Kann ein solches Verhältnis zwischen Regierung und Arbeitsparteien nicht hergestellt werden, so wird das Parlament Mitte März kaum viel anders aussehen, als es sich anfangs Februar präsentierte.

Möglicherweise werden aber bis Mitte März in der auswärtigen Politik solche Entscheidungen gefallen sein, daß die parlamentarische Frage auf längere Zeit in den Hintergrund tritt. Man muß wohl die herrschende Unklarheit der parlamentarischen Situation auch mit den gespannten auswärtigen Verhältnissen in Verbindung bringen müssen.

Unterricht und Erziehung.

War das eine helle Freude für Eltern und Schüler, als sich die Kunde verbreitete, daß eine Reform für den Unterricht an den Mittelschulen geschaffen wurde, eine Reform, wie sie vom Blatt weggelesen, nicht schöner gedacht werden konnte.

Das Verschwinden des Kataloges, die Umwandlung der Semestralzeugnisse in Ausweise, Erleichterungen bei den Reifeprüfungen und andere Änderungen, deren Einführung den Schüler um so freudiger zur Schule gehen ließen, der Eltern Sorgenbürde aber zu erleichtern versprochen. Und sah man nun einem günstigen Erfolge im ersten Halbjahre entgegen, so mußte diese Hoffnung ein nicht geringes Stöhnen verdrängen, als die Anzahl der schlechten Ausweise eine größere war, als in den früheren Jahren. Aber nicht nur einen schlechten Fortgang wiesen die Ausweise auf, sondern sie brachten uns auch schlechte Sittennoten. Eltern und Schüler sind nun von dem Segen der Reform enttäuscht.

Wenn wir bedenken, daß wir auf die Erziehung und den Unterricht der Jugend unser Hauptaugenmerk lenken müssen, dürfen wir uns wohl eingehender mit den Einrichtungen der Bildungsanstalten befassen. Es wäre widersinnig, wollte man sich gegen die neue Einführung aussprechen; nie kann man es aber leugnen, daß man die Methode vor allem in der ersten Klasse hätte zur Anwendung bringen sollen, keineswegs aber die Schüler der anderen Klassen,

die an das alte Prüfungsverfahren gewöhnt waren, mit der neuen Klassifizierung in eine verhängliche Lage zu bringen. Waren diese bis nun der Möglichkeit ausgesetzt, von Stunde zu Stunde geprüft werden zu können, so werden sie durch die derzeitigen Gesamtprüfungen nicht nur den täglichen Vorbereitungen entzogen, sondern es bietet sich ihnen auch im Falle der Erlangung einer schlechten Note keine Gelegenheit mehr, sich diese, wie es bis nun möglich war, zu verbessern. Und wenn schon die neue Reform in den höheren Klassen Anwendung finden mußte, hätte man das erste Mal gewiß nur die größte Rücksicht üben sollen.

Einen bedeutenden Einfluß, sowohl auf Sitten und Leistungen nimmt die neue eingeführte Notenskala. Die einmalige Eintragung eines Schülers in das Klassenbuch, das ihm früher trotz dieser Bestrafung die Note „befriedigend“ einbrachte, hat nun ein „entsprechend“ zur Folge. Erhielt früher ein Schüler ein Zeugnis mit befriedigenden und genügenden Noten, so erwartet ihn nun ein Ausweis mit durchwegs genügender Anerkennung. Es sind dies Momente, die kaum ermunternd wirken, sondern nur Entmutigung schaffen können.

Doch noch ein anderer Punkt ist es, der die vielen schlechten Sittennoten erklärt. Der Lehrstand ist wohl ein schwerer aber auch ein idealer Stand. Und eine Erziehung darf nie aufgebaut sein auf Momenten des ersten gewinnenden und nicht gewinnenden Eindruckes oder auf Gehässigkeit, nicht minder darf sie sich nach den Launen des Lehrers richten, der dem Schüler ein aufrichtiger Freund, der Vertreter der Eltern sein soll. Es sei mit diesen Zeilen nicht gesagt, daß etwa die Schuld an den schlechten Resultaten dem Lehrer allein zuzuschreiben ist; denn es wäre verwerflich, wollte man den Leichtsinne gewisser Schüler unterstützen. Aber Eines bleibt sicher, daß der Schüler sich manches Vergehen nicht würde zu Schulden kommen lassen, wenn er an seinem Lehrer einen warmen Freund und Berater fände. Dieses Moment soll deshalb betont werden, weil sich in der letzten Zeit die Fälle gehäuft haben, daß junge Burschen mit 16 Jahren lieber den Tod vorgezogen haben, als den Schikanen der Lehrer ausgesetzt zu sein und die Eltern mit schlechten Ausweisen zu betreiben.

Jeder Mensch ist gar oft durch irgend ein Ereignis mißgestimmt, nie soll aber sein Nächster unter dieser Mißstimmung zu leiden haben, am allerwenigsten soll sich dieses Moment in die Lehrsäle einschleichen.

Möge auch die Ansicht vorherrschend sein, daß dem Lehrer nicht entgegengetreten werden solle, im Gegenteil, daß er im Amte zu unterstützen sei, so dürfen wir doch auch die Eltern nicht ohne Schutz lassen.

Diesem obliegt allerdings die strenge Aufgabe, den Schüler zum Gehorsam und zur Achtung vor dem Lehrer anzueifern und so manche Taktlosigkeiten wider den Lehrkörper aus der Welt zu schaffen. Sie haben die Pflicht, auf eine strenge Erziehung ihrer Kinder zu achten, dieselben darüber aufzuklären, daß Ungehorsam und Widersetzlichkeit nie ein Einvernehmen zwischen den Lehrenden und Hörenden schaffen kann. Und sind Schüler in Kosthäusern untergebracht, so wäre Sorge zu tragen, daß sie nicht unter Solchen weilen, die sie gegen die Lehrer zu hetzen suchen. Eltern und Lehrer sollen eben in der Erziehung einig sein, ein Teil soll dem anderen helfen, damit unserer Jugend eine mit Aufregungen verbundene Studienzeit erspart bleibe.

Zugegeben, daß die Schüler jetzt nicht mehr überbürdet sind; so wäre doch noch zu verlangen, daß der Vortrag in der Schule ein solch eingehender und ausführlicher sei, so zwar, daß es nach dem Unterrichte nur einer Wiederholung bedarf, und dem Schüler mehr Ueberlegungs- als Memorierstoff geboten wird.

Wir sind in einem Zeitalter, in dem sich der alte Topf aufhören muß, es soll aber auch nicht durch eine sonst gut gemeinte Reform, eine Reaktion bewirkt werden.

Die Mittelschule ist dazu da, um Studenten zu selbständigen Persönlichkeiten auszubilden und zur Erfüllung ihrer Pflichten gegen die Gesellschaft zu befähigen und vorzubereiten.

Die Erhebung des Menschen zu immer höherer geistiger und sittlicher Freiheit ist unser gemeinsames Ziel.

Und wir sind davon überzeugt, daß die Erfolge nur die besten sein werden, wenn sich Lehrer und Schüler verstehen lernen, wenn das Seelenleiden, das in manchem Schüler verborgen ist, erkannt wird, wenn Persönlichkeiten bei Seite gelassen werden und Eltern und Lehrer Hand in Hand gehen. Es ist unsere Pflicht für die geistige und körperliche Ausbildung der Jugend zu sorgen, diese Pflicht erscheint aber verlegt, wenn wir aufgehört haben, der Jugend Freund zu sein.

Der Lehrer aber vergesse nicht, daß er der Gärtner in dem Garten der Welt ist und die wertvollste Pflanze, die Jugend, zu pflanzen hat. R.

Politische Rundschau.

Von der slavischen Vereinigung.

Das Aktionskomitee der slavischen Union hat über deren Bildung und Statuten sehr eingehende Beratungen gepflogen und lange Debatten abgeführt.

Warum nun sind diese Kanäle gemacht worden? Lowell sucht eine Antwort zu geben, indem er den Mars und die Phänomene, die er der Forschung darbietet, mit den Verhältnissen unserer Erde vergleicht.

Der Mars ist in seiner Entwicklung älter und weiter vorgeschritten als die Erde; er ist viel kleiner als sie und hat sich viel rascher abgekühlt. Alle Planeten sind, ein je höheres Alter sie erreichen, dem Schicksale unterworfen, ihr Wasser zu verlieren. Ein Teil der Wassermenge wird von dem Inneren aufgejagen, sobald der Planet abkühlt, und ist daher für immer für die Oberfläche verloren.

Das andere Wasser wird langsam an den Raum abgegeben, indem es verdunstet, bis eine tote und wasserlose Sphäre den Planeten umgibt. Auf dem Mars nun wird das Wasser immer seltener und seltener; es trocknet geradezu auf unter unseren Augen. Wenn man ihn unter dem Teleskop besieht, so zeigt sein größerer Teil sich als eine ockergelbe oder rötliche Fläche. Ocker gelb oder rot ist auch die Färbung der Wüsten auf unserer Erde.

„So wundervoll diese opalartigen Tinten des Planeten durch das Fernrohr erscheinen mögen, sie zeigen doch eine wahrhaft entsetzliche Wirklichkeit an. Dieser rötlich gelbe Zauber ist nur eine täuschende Fata Morgana; eine weite Fläche wüsten Bodens, weltengroß in ihrer Ausdehnung, die den Planeten wie ein furchtbarer Gürtel umspannt und an einigen Stellen fast von Pol zu Pol reicht, das ist es, was dieses opalschimmernde Glänzen verkündet.“

Diese blendend reiche Färbung bedeutet die Erstreckung des Lebens, die mitleidlos mit dem Zunehmen dieser opalfarbenen Stellen sich ausbreitet. Fünf Achtel des Mars sind jetzt schon eine öde Wüste, grausam einer brennenden Sonne ausgesetzt und unbeschützt von irgendeinem bergenden Schatten.

Marand Josef, wo is denn's Kind?“ Frau Tratscher war zurückgekehrt und vermiste den Sprößling ihrer Tochter. Jetzt tauchte sie im Zimmer auf, hinter ihr Babuschka, die das romantische Ereignis — selbstverständlich unter dem Siegel der Verschwiegenheit — bereits sämtlichen Dienstboten des Hauses mitgeteilt hatte, die ihrerseits wieder, — unter der gleichen Voraussetzung — schon am Werke waren, die Schaudermär im ganzen Bezirke zu verbreiten.

Herr von Wistwiedrowsky begab sich in Begleitung der Frau Tratscher und des Dienstmannes, der einen Irrtum vorschützen mußte, in die Rosengasse, die Kränzeljungen hatten keinen Anlaß mehr, zu erröten, die Erbtante starb vorläufig leider noch nicht, sie wurde im Gegenteil sehr lebendig, als sie bemerkte, daß sie auf einer Handvoll gedünsteter Pflaumen saß, die ihr Fritzl, weil er sie nicht gerne aß, auf den Sessel gelegt hatte, als sie vorhin aufgestanden war, und Papa Stöpsel vergaß, nachdem der Champagner auf den Tisch gekommen war, die Mitgift auszunutzen, dafür aber übergab er seinem Schwiegersohne eine beträchtliche Anzahl Pulswärmer und gestickte Hausschuhe von den einundsechzig, beziehungsweise fünfundvierzig Paaren, die er im Laufe der Jahre als wesentliche Liebeszeichen seiner Angehörigen erhalten hatte.

Der Untergang einer Welt.

Eine sterbende Rasse in einer verödeten Welt — das ist das Bild, das der bekannte Astronom Professor Percival Lowell von dem Schicksale des Mars in seinem soeben erscheinenden neuesten Buch über diesen Planeten „Mars as the Abode of Life“ entwirft. Dies wissenschaftlich bedeutsame Werk, das eine befriedigende Erklärung der so viel bedeuteten

Marskanäle versucht, liest sich an manchen Stellen wie eine phantastische Dichtung vom Weltuntergange und den letzten Menschen.

Professor Lowell beschäftigt sich zunächst mit der Theorie, nach der überhaupt kein Wasser auf dem Mars existiert, daher auch keine Lebewesen existieren können, und nach der die Kanäle aus natürlichen Vorgängen erklärt werden. Diese Annahme wird dadurch entkräftet, daß im vorigen Jahre durch die Photographie das Vorhandensein von Wasserdampf im Spektrum der Marsatmosphäre nachgewiesen ist. Wasser ist also vorhanden; und auch andere Beobachtungen machen die Annahme sehr wahrscheinlich, daß lebende Wesen auf dem Mars existieren.

Dadurch ist aber auch die Behauptung möglich, daß die Marskanäle großartige, künstlich ausgeführte Arbeiten sind. Der Planet ist zur Ausführung solch einer Unternehmung besonders geeignet. Er hat keine Gebirge; seine Oberfläche ist flach und einjörmig. Er hat keine Seen; sie sind seit langem verschwunden.

Wegen seiner Kleinheit und der verminderten Schwerkraft kann auf dem Mars mit der gleichen Kraftmenge siebenmal soviel Arbeit geleistet werden wie auf der Erde. So kann man also annehmen, daß die Marsbewohner bei gleicher Entwicklung ihrer Geisteskräfte viel gewaltigere Leistungen hervorbringen können als die Erdenmenschen, zumal wenn der Kampf um die Existenz, das Drohen einer furchtbaren Gefahr sie zu verzweifelten Anstrengungen anspornt.

So läßt sich die kolossale Größe und Ausdehnung dieser Marskanäle begreifen, die sich mit mathematisch genauer Geradlinigkeit über Hunderte und sogar von Tausende von Meilen erstrecken und die Marsoberfläche wie mit einer geometrischen Zeichnung überziehen.

Es ist nur charakteristisch, daß die Verhandlungssprache der slawischen Union nicht die tschechische, nicht die kroatische, nicht die russische und nicht die slovenische sondern die deutsche war. Auch die Statuten der Union sind in der deutschen Sprache verfaßt. Die Frage der deutschen Staatssprache ist also wenigstens innerhalb der slawischen Union gelöst.

Eine slovenische Heze gegen die Krainische Sparkasse.

Die deutsche Krainische Sparkasse hat einer großen Anzahl von Parteien die Darlehen gekündigt, da sie infolge des Ansturmes, den slovenische Hezer in gewissenloser Weise gegen das Institut inszenierten, stark in Anspruch genommen und daher gezwungen ist, größere ausstehende Beträge einzuziehen. Unter denjenigen, welchen das Darlehen gekündigt wurde, befinden sich auch viele Hausbesitzer in Wien und Graz. Die gekündigten Kapitalien sollen sich auf mehr als zehn Millionen Kronen belaufen.

Der slovenische Sprachenkampf.

Der Gemeinderat von Laibach beschloß in letzter Sitzung eine Entschliebung, in welcher die Regierung aufgefordert wird, in Zukunft alle Zuschriften in Angelegenheit des übertragenen Wirkungskreises, welche an die Stadtverwaltung gerichtet sind, in slovenischer Sprache abzufassen. — Den Vorschlag des Landesauschusses, die Stadtgemeinde möge das slovenische Theater in Laibach in eigene Regie übernehmen, wird der Gemeinderat in seiner nächsten Sitzung beraten.

Die serbische Kriegsgefahr.

Die drohende Lage in Serbien harret noch immer auf eine Klärung. Aller Befürchtung nach wird die Entscheidung durch ein bewaffnetes Einschreiten unserer Monarchie erfolgen. Alles drängt zu einer Entscheidung. Von den serbischen Kriegsheereien in Wort und Schrift ganz abgesehen, sind die Kriegsrüstungen so weit gediehen, daß als nächster Schritt die Gruppierung der serbischen Streitkräfte zur angebrohten Offensive folgen müßte. Die auswärtigen Kabinette wissen sehr wohl, daß Oesterreich-Ungarn zwar in vollkommenem Maße jene Vorkehrungen getroffen hat, die vor Ueberraschungen von seiten Serbiens sichern können. Diese außerordentlichen, wenn auch auf Friedensverhältnissen aufgebauten Maßnahmen müßten aber in dem Augenblicke als unzureichend angesehen werden, in welchem Serbien mit einer einem Aufmarsche ähnlichen Gruppierung seiner Streitkräfte vorginge. Einen solchen Schritt müßte Oesterreich-Ungarn mit der Mobilisierung beantworten. Es ist nun bekannt,

Nicht mehr verfinstern Wolken den Himmel dieser Welt. Seit Menschenaltern sind die Seen ausgetrocknet.

Und dieses Schauspiel, das sich dem Astronomen bietet, erhält noch sein besonderes Interesse dadurch, daß hier das Schicksal unserer Erde vorausgenommen wird. Auch die Erde wird dereinst, wenn auch langsamer, so austrocknen und zu einer toten Welt werden.

Mit langsamer, doch stetiger Ausdehnung nehmen auch unsere Wüsten immer mehr Besitz von der Erdoberfläche.

Das Ende ist zweifellos noch weit entfernt, aber es ist so sicher, wie daß morgen die Sonne aufgehen wird, es sei denn, daß irgend eine Katastrophe unseren Untergang früher herbeiführt . . .

Innerhalb der historischen Zeit schon hat die Wassermenge der Erde abgenommen. An den Küsten von Nordamerika kann man noch die Ruinen der großen Städte sehen, die in Römerzeiten hier blühten. Sie erhielten Wasser durch die Aquädukte aus Gegenden, die heute wüst und leer sind.

In den Wüsten von Ägypten und Arizona hat man fossile Ueberreste von Wäldern gefunden, wo jetzt das Klima keine Vegetation mehr entstehen läßt.

Das Verschwinden des Wassers hat die Bewohner des Mars nur langsam zu tieferen und immer tieferen Grabungen geführt. So sind allmählich die Marskanäle entstanden. Sie mögen zuerst verhältnismäßig klein gewesen sein und sind erst ausgebeutet worden, als das kostbare Raß immer schwieriger zu erreichen war.

Nur eine Rasse von hohem Intellekt die alle Geheimnisse der Technik aufs feinste ausgebildet hatte, konnte alle Schwierigkeiten überwinden und diese Arbeiten ausführen. Aber ihr heldenhafter

daß Oesterreich-Ungarn dank den schon im Frieden getroffenen Vorkehrungen in der Lage wäre, binnen achtundvierzig Stunden Streitkräfte an die Grenze zu werfen, mit denen es eine Entscheidung provozieren könnte. — Wie die „Allg. Ztg.“ meldet, haben mehrere Großmächte auf diplomatischem Wege beim König von Serbien angeregt, daß der Kronprinz bis zur Beruhigung des serbischen Volkes ins Ausland geschickt werde. Die Anregung ist natürlich auf unfruchtbaren Boden gefallen. Dabei dauern die inneren Schwierigkeiten in Serbien fort. Der Rücktritt des Kabinetts Welimirovitch erweist sich als unvermeidlich. König Peter hofft, in drei bis vier Tagen ein Koalitionskabinet bilden zu können. Man glaubt, daß Pasic an die Spitze des Kabinetts treten und Welimirovitch Minister des Aeußern bleiben wird. Infolge der Demission der drei jung-radikalen Minister verzichteten auch der jungradikale erste Vizepräsident der Skupschtina, Davidovic, und die jungradikalen Schriftführer auf diese Ehrenämter. In das Ministerium Pasic sollen sämtliche Parteiführer eintreten.

Aus Stadt und Land.

Reichsratsabgeordneter R. Marchl wird in der Zeit vom 25. bis 28. Februar und an mehreren Tagen der ersten Hälfte des Monats März in seinem Wahlkreise Versammlungen abhalten, um über die politische Lage und seine Tätigkeit Bericht zu erstatten.

Bermählung. Am 27. Februar findet in der evangelischen Christuskirche die Trauung des Herrn Oberleutnants Reuß mit Fräulein Elise Schröder statt. Dem jungen Paare die herzlichsten Wünsche.

Jubelfest. Eine schöne Erinnerung feiert am 26. I. M. der hiesige, in allen Kreisen bekannte und geschätzte Schriftenmalermaler Herr Jakob Bassin-Battisch. Mit seiner 25jährigen Geschäftstätigkeit begehrt er auch das Fest seiner silbernen Hochzeit. Wir wünschen ihm die goldene!

Unser Karneval. Es war ein schönes Vergnügen, das uns die Herren Kolleritsch und Nebenschegg jun. geboten haben. Alt und Jung hatten ihre Freude daran. Ein Karnevalszug, von zehn Herolden geleitet, hat Fenster und Türen geöffnet, hat die Bewohner unserer Stadt aus dem Schlafe gerissen. Und alles war entzückt. Die Zusammenstellung des Zuges hat nicht nur Heiterkeit, sondern auch allgemeine Anerkennung hervorgerufen. Die tapfere „Dorfmuff“ verstand es, der ganzen Darstellung volles Leben zu geben und die vielen Masken, die sich in zwanzig Wagen wohl fanden, ver-

Kampf mit den unüberwindlichen Mächten der Natur muß erlahmen; er muß zum Untergange führen.

Nach Lowells Meinung steht für eine nach astronomischem Maße nicht allzuferne Zeit die völlige Verödung des Mars bevor.

„Unseren Nachkommen wird dann der Mars keinen Gegenstand des Interesses und Studiums mehr bieten. Für uns aber erhält seine Beobachtung dadurch einen besonderen Reiz, daß wir diesem Drama des Unterganges aus der Ferne zusehen können. Denn der Prozeß der Austrocknung, der den Planeten zu seiner gegenwärtigen Phase geführt hat, muß zu jenem Ende führen, daß endlich der letzte Funken Leben auf dem Mars erlischt.

Ist dann der letzte Hauch entflohen, der letzte Lebensstropfen versiegt, dann wird der Planet als eine tote Welt durch den Raum des Alls rollen; sein Schicksal ist dann vollendet . . .“

Deutsche Volksgenossen!

fördert das

Deutsche Haus

durch Spenden, Mitgliedschaft und regen Besuch.

standen es, die Zuseher mit ihren ulkigen Wesen in Staunen, gleichzeitig aber ins Lachen zu bringen. Nach einem Rundgange durch die Stadt wurde die Schar vom Herrn Photographen Perissich verewigt, worauf sich der Zug wieder in die Stadt begab. Es war wohl ein Vergnügen, ein Abschluß des Faschings, wie wir uns kaum eine Vorstellung hievon machen konnten. Allen Teilnehmern gebührt herzlicher Dank für ihre Mitwirkung. Die serbische Feldartillerie, die Bauernhochzeit und die anderen gegebenen Vorstellungen werden uns unergötzlich bleiben.

Jagaball des Cillier Männergesangsvereines. Obzwar nun die ruhigere Faschnachtszeit begonnen hat ist der Ausschuß des heuer das 60. Wiegenfest feiernden Männergesangsvereines mit den Vorbereitungen für den am 6. März stattfindenden Jagaball eifrigst beschäftigt, um eben diese Veranstaltung würdig ihren Vorgängern anzureihen. Aus den hiezu ergehenden, wirksam ausgeschmückten Einladungen, mit deren Aussendung demnächst begonnen wird, ist zu entnehmen, daß sämtliche Räume des Deutschen Hauses zum Stellbühnen der „Jaga“ und „Jagarinnen“ gewählt wurde. Großes ungetrübtes Treiben soll an diesem Abende herrschen; während der große Saal hauptsächlich dem Tanzvergnügen geweiht ist, sollen im kleinen Saale zahlreiche, für alle Bedürfnisse vorsorgende Zelte Aufstellung finden, deren Bewirtschaftung Cillier Frauen und Mädchen in der liebenswürdigsten Weise übernommen haben. Für die gemütlichsten der „Jaga“ wird im Anschlusse an die Zelte bei Original-Hofbräudler eine Vereins-Bauernkapelle für die Tanzmusik aufkommen. — Der Abend wird durch einen festlichen Jagabauzug nach Scheibbs eingeleitet und um die Mitternachtsstunde soll ein getreues Bild einer Treibjagd wiedergegeben werden. Weitere Einzelheiten sollen nächstens verraten werden, unterdessen auf „Wiederschen beim Jagaball!“

Zweiter Kammermusikabend. Im Laufe der kommenden Woche veranstaltet die Kammermusikvereinigung des Cillier Musikvereines im kleinen Saale des Deutschen Hauses den zweiten Kammermusikabend mit einer besonders gewählten und interessanten Vortragsordnung. Zur Ausführung gelangt zuerst das wundervoll melodische Streichquartett in A-moll (op. 26) von Franz Schubert (erste Geige Kapellmeister Schachenhofner, zweite Geige Herr S. Swozilek; Bratsche Herr Dr. v. Semelkovsky; Violoncell Herr Dr. Kallab.) Besondere Anziehung wird die prächtige Cellosonate op. 8 in F-dur von Richard Strauß bieten, da wir hiedurch Gelegenheit haben werden, Herrn Dr. Otto Kallab als Solocellisten und Frau Dr. Sadnik, welche die Liebenswürdigkeit hatte, die schwierige Begleitung zu übernehmen, am Klavier zu bewundern. Den Schluß bildet Beethovens unsterbliches Sertett op. 20 für Geige Herr Schachenhofner, Bratsche Herr Le Courtois, Cello Herr Dr. Kallab, Kontrabaß Herr Schramm, Klarinette Herr Eckl, Horn Herr Borgelt und Fagott Herr Vogl. Es kann den Cillier Musikverein mit gerechtem Stolz erfüllen, ein selbst in großen Städten so selten gehörtes Werk mit lauter einheimischen Kräften ausführen zu können. Kartenvormerkungen übernimmt aus Gefälligkeit Herr Krick.

Theaternachricht. Die nächste Vorstellung am Samstag den 27. Februar bringt eine Aufführung der Oper Don Juan von W. Mozart. Die Hauptpartien werden von den Damen Wagshal, Lenberl von Sismont und den Herren Jurawetzky, von Borlovsky, Jöchl und Samwald gesungen. Die musikalische Leitung hat Herr Kapellmeister Müller-Prem, inszeniert wird die Oper von Haas von Borlovsky. — Am Dienstag wird der Schwank: Kavallerie-Attade von Skobitzer und Fredmann-Fredrichs, bearbeitet von Rudolf Throll zum erstenmale aufgeführt.

Deutschnationaler Handlungsgehilfenverband, Ortsgruppe Cilli. Am 27. d. M. findet im Verbandslokal „Hotel Stadt Wien“ die diesjährige Hauptversammlung statt, wozu die Mitglieder und Anhänger des Verbandes um ein bestimmtes Erscheinen ersucht werden.

Mobilisierung? Die „Augsburger Postzeitung“, das größte süddeutsche Zentrumsorgan meldet, daß in Oesterreich die Mobilisierungsorders für das 15. Armeekorps in Sarajevo, das 13. Armeekorps in Agram, das 7. in Temesvar, das 9. in Leitmeritz bereits erlassen seien und die Mobilisierung für den 1. März zu erwarten stehe. Das 12. in Hermannstadt und das 3. in Graz sollen am 10. März mobilisiert werden.

Schurfbewilligung. Dem Südbahnresidenten Matthäus Jötsch in Cilli wurde vom Revierbergamte in Graz die Schurfbewilligung für den politischen Bezirk Leibnitz erteilt.

Konkurs. Das Kreisgericht in Gilly hat die Eröffnung des Konkurses über das Vermögen des Julius Schmidt, nichtregistrierten Kaufmannes in Peilenstein, bewilligt. Der Gerichtsvorstand des Bezirksgerichtes in Drazenburg wurde zum Konkurskommissar, Herr Josef Druskovic, Kaufmann in Drazenburg, zum einstweiligen Masseverwalter bestellt.

Notariat. Der Notariatskandidat Dr. Robert Baumgartner in Warburg wurde zum Notar in Hofegg ernannt.

Das End' vom Lied. „Slovenec“ schreibt: „Der Narodni dnevik, der Narodni list und die Narodna Stranka (liberale Partei) alle drei nähern sich ihrem Ende. Kein Wunder. Wenn die Führer ihre Krieger verlassen, wie die Schiffer ihre zerschlagenen Barken, das dann alles seine letzten Faschings-tage feiert. Mit dem Fasching werden aber in Steiermark auch die schönsten Hoffnungen der verschiedenen Belokoslava begraben werden. O Jeh, was wird nun werden?“

Ein abenteuerlustiger Gymnasiast. Ein Warburger Gymnasialschüler, Sohn eines Beamten in Graz, verschwand aus Warburg, wurde jedoch nach zwei Tagen in Gilly nach Verübung mehrfacher Schwindeleien festgenommen. Da es sich bei dem Jungen offenkundig um irreguläre Romantik handelt, wurden seine Eltern verständigt. Als die letzteren nach Gilly kamen, hatte der junge Ausreißer abermals die Flucht ergriffen. Er wurde Samstag in Warburg wieder aufgegriffen und seinen Eltern übergeben.

Hohes Alter. In Franz (Sanntal) starb im 93. Lebensjahre Frau Elisabeth Dcwirk.

Wie man Kinder nicht strafen soll. Im ersten Novemberheft der „Oesterreichischen Rundschau“ stellt Frau Vili Schall-Hopfen überaus fein empfundene psychologisch-pädagogische Betrachtungen über kindliche Individualität und Erziehung an. „Achtung vor den besonderen Lebensbedingungen seiner Mitmenschen muß jeder empfinden; auch das Kind. Schaden, den ein Kind mutwillig anderen zufügt, soll es gut machen. Nicht durch eine Verzeihung, die es erbittet, sondern durch ein zweckmäßiges, persönliches Opfer. Bei alledem ist jede Gewaltthat, jede überpersönliche Betonung von großem Nachteil. Das Kind darf die Folgen seiner Unart nie als willkürliche Erfindung spüren, die von der größeren oder geringeren Reizbarkeit einzelner Personen abhängt, sondern als natürliche, unentrinnbare Folge, die sich unter den gleichen Umständen gleichermaßen wiederholen wird, geschehe sie wem sie wolle. Der Erwachsene aber beschränkt sich im allgemeinen bei Strafen keineswegs auf die natürliche Wirkung einer Ursache, sondern durch seinen Verstand befähigt, verstärkt er den Vorgang mit eigens von ihm erfundenen Mitteln. Er schreit das Kind an, nimmt ihm eine Spielerei weg, schlägt es, oder läßt es hungern, beraubt es einer lang erwarteten, lang zugesicherten Freude, kurz er bemüht sich, das Kind für mehrere Stunden, und wenn es alt genug ist, für Tage so unglücklich zu machen, als seine rasch wechselnde Eindrucksweise ihm erlaubt. Wer unbeteiligt sieht und hört, in welcher Art Kinder Strafen erleiden, kann sich nur in den seltensten Fällen des starken Widerwillens gegen höhere Gerechtigkeit erwehren, die einer niedrigen und erniedrigenden Vergeltungswut erschreckend gleicht. „So viel Ärger ich durch dich erhalte, soviel Ärger muß ich wiederum an dich abgeben.“ Etwas anderes pflegen Strafen, besonders nachwirkende Strafen, nicht zu veranschaulichen. Man züchtet damit die Furcht, dann den Argwohn, schließlich die Rachsucht, eine Summe von Schwächezuständen, die man dann — als sittliche Erziehung bezeichnet.“

Die Durchführung des Pensionsversicherungsgesetzes. In der vorigen Woche stattgefundenen Sitzung des Exekutivkomitees des Zentralverbandes österreichischer Kaufleute erstattete Sekretär Dr. Brichla einen eingehenden Bericht über die zur Verbesserung des Pensionsversicherungsgesetzes eingeleitete Aktion des Verbandes und der in ihm vereinigten kaufmännischen Korporationen und teilte mit, daß in einer Audienz, welche die Vertreter der in dem Zentralverbande vereinigten Kaufmannschaft zusammen mit Delegierten der niederösterreichischen Handels- und Gewerbekammer vor einigen Tagen bei dem Minister des Innern, Dr. Freiherrn von Haerdil genommen hatten, der Minister sowie Sektionschef Dr. Ritter von Wolf erklärt haben, daß Ministerium des Innern mit Rücksicht auf die von den Organen der Gesetzgebung anerkannte Unklarheit der gesetzlichen Bestimmungen über den Umfang der Versicherungspflicht und die in der letzten Zeit zur Behebung dieser Schwierigkeiten vom sozialpolitischen Ausschusse durchgeführten Arbeiten im Einvernehmen mit dem Handelsministerium einen Erlaß an

die Behörden herauszugeben werde, welcher die letzteren über die Absichten der Gesetzgebung bei der Feststellung des Umfanges der Versicherungspflicht informieren solle und im allgemeinen von jenen Gesichtspunkten beherrscht sein werde, welche den sozialpolitischen Ausschuss des Abgeordnetenhauses bei seinen zur Klarstellung und Verbesserung des Gesetzes durchgeführten Arbeiten geleitet haben. Da, wie nunmehr verlautet, die Zustimmung des Handelsministeriums zur Herausgabe dieses Erlasses bereits vorliegt, steht dieselbe nach den Erklärungen des Ministers des Innern für die allernächsten Tage bevor. Das Exekutivkomitee nahm diese Mitteilungen zur Kenntnis und beschloß auf Antrag der Vertreter des Gremiums der Wiener Kaufmannschaft, welcher durch verschiedene Korporationen aus Wien und der Provinz unterstützt wurde, im Sekretariate des Verbandes eine Zentralstelle für die Durchführung der nach dem Pensionsversicherungsgesetz von den Interessenten vorzunehmenden Einsprüche, Rekurse und Reklamationen zu errichten, damit von allen Beteiligten ein einheitlicher Vorgang eingehalten werden könne und durch diesen eine den Wünschen der Interessenten entsprechende einheitliche Handhabung des Gesetzes in möglichst kurzer Zeit erzielt werde. Die Mitglieder der verbandsangehörigen Korporationen, welchen diese Zentralstelle unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden soll, werden in den nächsten Tagen durch die kaufmännischen Korporationen, die Fachpresse und in anderer geeigneter Form über die Durchführung des Reklamationsverfahrens informiert werden. Mit der Durchführung der Vorarbeiten und der Leitung der Stelle, welche ihren Sitz im Hause der Kaufmannschaft, Wien, IV/1 Schwarzenbergplatz 16 haben wird, wurde der Verbandssekretär Dr. Brichla betraut und beschlossen, für Sonntag den 28. d. M. eine Konferenz der Sekretäre und juristischen Beiräte der verbandsangehörigen Korporationen zur Besprechung der näheren Modalitäten über die Durchführung dieser Aktion einzuberufen.

Auswanderung nach Brasilien. Die brasilianische Bundesregierung, in deren Kompetenz seit April 1907 der Einwanderer- und Kolonisationsdienst fällt ist eifrig bestrebt, die Fortentwicklung der Besiedlung des Landes durch Gewinnung von neuen Ansiedlern zu fördern. Zu den erwünschten Einwanderern zählen auch österreichische Kolonisten, namentlich Bauernfamilien; demzufolge macht sich hierzuland in neuerer Zeit eine ziemlich lebhaft propagandistische Bewegung für die Auswanderung nach Brasilien bemerkbar und zeigt die österreichische Auswanderung dahin tatsächlich eine steigende Tendenz. Hierzu trägt namentlich der Umstand bei, daß den Ansiedlern unter gewissen Bedingungen die Reisekosten vergütet werden. Mit Rücksicht auf diese Propaganda muß darauf Rücksicht genommen werden, daß Brasilien im Allgemeinen für die österreichischen Auswanderer — sowohl Ansiedler als namentlich auch Arbeiter — derzeit kein günstiges Auswanderungsland ist. Der Bundesregierung scheint zwar der gute Wille nach Besserung der Verhältnisse der Ansiedler nicht zu fehlen, doch mangelt es ihr oft noch an Mitteln, ihre Intentionen zu verwirklichen. Gegenüber den Versprechungen und Anboten jener Unternehmungen oder Personen, welche im Interesse der Gewinnung von Auswanderern tätig sind, ist jedenfalls große Vorsicht geboten. Insbesondere sollten diejenigen, die sich auf Grund der ihnen gemachten Zusagen zur Auswanderung entschließen, jedenfalls zu erwirken trachten, daß diese Zusagen schriftlich und in einer Form erfolgen, durch welche, wenn möglich die brasilianische Regierung selbst oder wenigstens eine größere inländische Unternehmung oder Firma — soweit eine solche an der Einführung von Auswanderern nach Brasilien vertragsmäßig interessiert ist — verpflichtet erscheint. In dieser schriftlichen Vereinbarung sollte auch jener Staat, beziehungsweise jene Gegend Brasiliens, in welcher die Auswanderer angesiedelt werden sollen, genau bezeichnet sein. Namentlich aber sollte in dieser Vereinbarung die Verpflichtung der brasilianischen Regierung, beziehungsweise der vorerwähnten Unternehmung enthalten sein, denjenigen Einwanderern, welche innerhalb eines Jahres nach ihrem Eintreffen in Brasilien aus gerechtfertigten Gründen ihre Heimbeiderung verlangen sollten, dieselbe kostenfrei zu gewähren. Hierbei könnte verlangt werden, daß die Entscheidung über die Stichhaltigkeit der für die Heimbeiderung vorgebrachten Gründe einem aus je einem Vertreter des zuständigen l. u. l. Konsulates und der brasilianischen Regierung unter eventueller Zuziehung eines dritten unparteiischen Mitgliedes zu bildenden Schiedsgerichte zustehen solle. Was die einzelnen brasilianischen Bundesstaaten anbelangt, so eignen sich die im Süden gelegenen Staaten Parana, Santa Catharina

und Rio Grande de Sul vermöge ihres dem österreichischen ähnlichen Klima und des fruchtbaren Bodens für die Besiedlung durch Oesterreicher verhältnismäßig noch am besten. In diesen Staaten bestehen auch die größten und geschlossenen Kolonien von österreichischen, insbesondere galizischen Auswanderern. Größere polnische Kolonien namentlich in Parana, wogegen in Santa Catharina das deutsche Element stärker vertreten ist. Es ist jedoch neuerlich darauf aufmerksam zu machen, daß die Ansiedler in diesen Staaten das Land nicht geschenkt erhalten und daß es notwendig ist, daß der Ansiedler ein Kapital von mindestens 1000 Kronen mitbringt. Es empfiehlt sich nicht, heimatisches Papiergeld mitzubringen, da dasselbe in Brasilien meistens nur mit Schwierigkeiten und Verlusten eingewechselt werden kann. Die Einwanderer sollen ihre Barschaft in Goldmünzen — am gangbarsten sind die englischen — mitbringen und hierfür schon auf der Reise, am besten in Rio de Janeiro oder Santos, brasilianisches Geld kaufen. Ganz besondere Vorsicht wäre bei Anwerbung von Ansiedlern für einige neue, erst kürzlich angelegte Kolonien im Staate Parana geboten. Es ist sehr häufig vorgekommen, daß Ansiedler nach diesen Kolonien entsendet wurden, bevor die Vermessungsarbeiten beendet und die Häuser gebaut waren, so daß die Kolonisten monatelang unter sehr ungünstigen Verhältnissen und großen Entbehrungen auf den Beginn ihrer Tätigkeit warten mußten. Dies gilt besonders für die große Bundeskolonie Mignol Colmon, ferner einige kleinere Kolonien bei Ypiranga und Fraty, darunter auch die Kolonie Xavier da Silva, welche mehrere Hundert polnische und ruthenische Familien aufnehmen soll. Im Staate Sao Paulo können die Einwanderer nur unter ganz bestimmten Bedingungen und Voraussetzungen einigermaßen auf ein Fortkommen rechnen. Das Klima ist heiß, der Boden allerdings zumeist fruchtbar. Einwanderer, welche keine Geldmittel mitbringen, sind meistens genötigt, ihren Unterhalt als Lohnarbeiter auf Kaffeeplantagen zu suchen. Diese Arbeit eignet sich jedoch für österreichische Auswanderer nicht und ist mit Rücksicht auf die herrschende Krisis weniger lohnend als je. Bei Ansiedlung auf den Staatskolonien muß der Boden, dessen Preis bereits ziemlich hoch ist, gekauft und die erste Rate, welche zwischen 150 und 500 Kronen variiert, sofort erlegt werden. Außerdem muß der Kolonist für die ersten Monate wenigstens noch ebensoviel an Bargeld mitbringen. Selbstverständlich erfordert die erste Urbarmachung des Landes viel Fleiß und Ausdauer; nur in der Landwirtschaft tatsächlich erfahrene, an sehr harte Arbeit gewöhnte anspruchslöse Ansiedler haben einige Aussicht auf Erfolg. Der Staat Minas Geraes, für welchen in neuester Zeit ebenfalls Propaganda gemacht wird, muß als ein ganz ungeeignetes Ansiedlungsgebiet bezeichnet werden; es sind dort dementsprechend auch viele Kolonien zu Grunde gegangen.

Biehseuchen vom 13. bis 20. Februar. Es herrscht: die Räube im Bezirke Gäll in Greis; im Bezirke Pettau in Kostreinitz (bei Pferden); der Rotlauf der Schweine im Bezirke Pettau in Tschermossische; die Schweinepest im Bezirke Pettau in Friedau, St. Florian, Groß-Sonntag, Haidin, Lichtenegg und Wurmberg; im Bezirke Rann in Wisel; in der Stadt Pettau; der Bläschenauschlag im Bezirke Rann in Salot (bei Rindern).

Aus dem Unterlande.

Pragerhof. (Feuer in einem Gasthause.) Am 17. d. um halb 6 Uhr nachmittags kam im Gasthause der Frau Johanna Lipaus in Pragerhof und zwar am Dachboden in der dort befindlichen Selchammer ein Schadenfeuer zum Ausbruch, welches dem Hauseigentümer Karl Prastnig d. J. in Unter-Pulsgau einen Schaden von 350—400 K verursachte; dieser Schaden erscheint jedoch durch Versicherung bei der Wechselseitigen Brandschaden-Versicherungsgesellschaft in Graz gedeckt. Ebenso erleidet Marie Nowak, Tabakrafikanin am Bahnhofe in Pragerhof, die im gleichen Hause wohnt, durch das zum Köchen verwendete Wasser, welches durch den Plafond drang, an Einrichtungsgegenständen einen Schaden von zirka 30 K., der bei der Brandschaden-Versicherungsgesellschaft „Donau“ in Wien gedeckt ist. Die Entstehungsurache dürfte in dem vermutlich schadhafsten Rauchfange zu suchen sein, aus dem sich die Funken durch die etwa vorhandenen Fugen schlichen und den Knapp an den Rauchfang anschließenden Querbalken und Durchzugsbalken, deren Zwischenraum mit Berg und Flachsabfällen ausgefüllt war, allmählich in Brand setzten. Das

Feuer wurde durch die Gastwirtin Lipauz, die in der Schlammer Nachschau hielt, rechtzeitig entdeckt und sogleich mit Hilfe der Hausbewohner eingebämmt, anderenfalls wäre das ganze Haus leicht dem verheerenden Elemente zum Opfer gefallen. Auch Johanna Lipauz erleidet an den durch das Feuer verkohnten Schwestern einen Schaden von 40 K.

Wöllan. Die freiwillige Feuerwehr veranstaltete am Sonntag in J. Rak's Lokalitäten ein „Maskenkränzchen“ das zahlreiche Gäste und Wehrkameraden aus Schönstein, Neuhaus, Heilenstein und Windisch-Graz sowie viele andere Tanzlustige bis in die frühen Morgenstunden vereinte. — Nach dem Einzuge der Masken, darunter sehr originelle Kostüme aus Schönstein und Wöllan entwickelte sich bei dem flotten Spiele der Zigeunerlapelle „Koy“ ein lebhaftes Treiben in welches der von Herrn Nowat geleitete Reigentanz eine willkommene Abwechslung brachte. Große Heiterkeit erregte auch ein Nachtwächterpaar aus vergangenen Tagen, welches zahllose Arretierungen vornahm und zur Bestrafung in die oberen Regionen abführte, wo ein ehrwürdiger „Burgamast“ mit drakonischer Strenge seines Amtes waltete. Daß der Vereinsfädel nicht zu kurz kam, sorgten in liebenswürdiger Weise die Fräuleins Tischler und Olga Rishy durch Verkauf von Blumen und brachte der zahlreiche Besuch und die Opferwilligkeit der Gäste, ein recht schönes Reinertragnis.

Bermischtes.

(Der oder das Nodel) In Wintersportkreisen, so lesen wir in den „Mitteilungen des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereines“, wird jetzt allgemein das Wort Nodel sächlich, mitunter auch männlich gebraucht. Beides ist falsch. Ueberall da, wo dieses Fahrzeug schon altersher Nodel geheißt wird, z. B. in ganz Tirol, sagen die Einheimischen die Nodel, Plural: die Nodeln. Es liegt gar kein Grund vor, das Geschlecht des Wortes zu ändern. Leuten die diesen Sport schon vor 25 Jahren und mehr betrieben haben, muß es geradezu in den Ohren wehe tun, wenn sie jetzt überall „das Nodel“ und „der Nodel“, in der Mehrzahl „die Nodel“, hören und lesen!

(Zitterkrankheit in Sachsen.) In verschiedenen Gegenden Sachsens ist bekanntlich bereits in früheren Jahren epidemisch die sogenannte Zitterkrankheit aufgetreten, deren Ursache man noch immer nicht mit Sicherheit hat feststellen können. Jetzt kommt aus einer Anzahl Orte der Amtshauptmannschaft Pina die Nachricht, daß die Krankheit dort ihren Einzug gehalten hat. In Neustadt sind nicht weniger als 100 Kinder erkrankt, in Ottendorf und Bertelsdorf mußten sogar bereits die Schulen geschlossen werden.

(Die neuen Damenhüte.) Wichtige Dinge für Damen gehen in Paris vor sich, und wenn die große Pariser Schneiderin, die sich von einem englischen Journalisten aushorchen ließ, nicht ausschneidet, werden die Modedamen sich innerhalb weniger Wochen vom Kopfe bis Fuß neu kleiden müssen. Zunächst einmal der Hut! Man höre und staune über seine Veränderung: In den nächsten Tagen schon kommen in Paris die neuen Riviera- und Kairo-Hutmodelle heraus, die den großen Hut, wie er heute noch getragen wird, einfach umbringen. Der neue Hut ist klein und hoch, hat eine winzige Krempe oder sogar gar keine. Diese Hüthen werden ganz rückwärts auf das Köpchen gedrückt, was wieder zur Folge hat, daß die jetzigen Frisuren ausgelebt haben und von ins Genick hängenden Knoten abgelöst werden. Auf den neuen Hüthen darf nicht die Spur eines Bandes sein, sondern ausschließlich Straußfedern und Blumen dürfen ihn schmücken. Die Modefarbe für die Toiletten ist ein heftiges, saftiges Rüsrot, aber auch Grau und Rosa kann man tragen. Das Material ist hauptsächlich Satin, auch für Straßenkleider. Sonst bleibt noch der Directoirestil an der Tagesordnung.

(Russische Polizeibeamte als Räuber) Einige Arbeiter die sich bei Kattowitz auf dem Heimwege befanden, wurden auf der Straße überfallen. Als einer sich zur Wehre setzte, wurde er von den Räubern erschossen. Ein Kosakenoffizier verfolgte die Räuber und nahm einen fest. Derselbe entpuppte sich auf der Polizeiwachstube als russischer Polizeibeamter. Es wurde festgestellt, daß eine Anzahl russischer Polizeibeamten an solchen Räubereien beteiligt sind.

(Große öffentliche Bauten in Triest. In der Sitzung des Triester Stadtrates, vorigen Mittwoch wurde die Verlegung der Triester Kasernen

auf passende Gründe im Borrorte Rozzol mit einem Kostenaufwande von beinahe sieben Millionen Kronen beschloffen. Die bisherigen Kasernengründe in der Stadt gelangen zur Parzellierung. Gleichzeitig wurde eine Entschließung betreffend die baldmöglichste Ausführung des Baues des neuen Justizpalastes angenommen.

(Eine Frau als Landtagskandidatin.) Die Tschechischradikalen in Böhmen kandidieren für das Landtagsmandat Hohenmauth, das durch den Rücktritt des Bürgermeisters Tuma, der gegen den Willen seiner Wähler angenommen hat, erledigt ist, eine Frau, und zwar die Lehrerin Tuma. Sie hat große Chancen, gewählt zu werden, da das Mandat bisher ein Tschechischradikaler in den Händen gehabt hatte.

(Eine Steuer für ledige Männer.) Der bulgarischen Sobranje wurde von der Regierung ein Gesetzentwurf unterbreitet, welcher auf eine Besteuerung aller ledigen Männer über 30 Jahre abzielt. Die an den Staat zu entrichtende jährliche Steuer soll zehn Franken per Kopf betragen.

Gedenket des „Deutschen Schulvereines“ und unseres Schutzvereines „Südmark“ bei Spielen und Wetten, bei Festlichkeiten u. Testamenten sowie bei unverkofften Gewinnten!

FRITZ RASCH, Buchhandlung, GILLI.

Schrifttum.

Alexander Biffons Porträt wird anlässlich der jüngsten Burgtheaterpremiere in Nr. 8 der soeben erschienenen „Wiener Hausfrauen-Zeitung“ (Administration: 1. Bezirk, Wipplingerstraße 13, Probeblätter gratis) veröffentlicht. Aus dem sonstigen Inhalte dieser Nummer erwähnen wir noch: Elternrecht und Schule. Von Lothar Freimuth. — Feuilleton: Frieden. Von Mia Förster. — Kleine Theaterplaudereien. Von it. — Roman: Der Kneifer. Von Conan Doyle. — Geräubte Freuden. Von Ottilie Raubers. — Das Märchen vom kleinen Mädchen, das ausging, die Wahrheit zu suchen. Von Senta Margareta Jolles. — Fragen und Antworten. — Korrespondenz der Redaktion. — Calendarium. — Graphologischer Briefkasten. Von Dolphine Poppée. — Offener Sprechsaal. — Unterrichtsanzeigen. — Wo besorge ich meine Einkäufe? — Eingekendet. — Für Haus und Küche. — Speisezetteln für ein bürgerliches Haus. — Mode, Wäsche und Handarbeiten. (Mit 37 Abbildungen). — Beschreibung der Modenbilder. Album der Poesie: Nachermittwoch. Von Elly Piesen. — Rätsel-Zeitung. — Schach-Zeitung. Redigiert von Karl Slechter. — Inserate. — Da mit 1. März ein neues Abonnement dieses beliebten, seit fünfunddreißig Jahren bestehenden Familienblattes beginnt, verlange man sofort Gratis-Probeblätter von oben angegebener Administration. — Telephon Nr. 18.441.

Der Verkehr mit der Post wird der Geschäftswelt häufig dadurch sehr erschwert, daß Angestellte die für die einzelnen Sendungen geltenden Vorschriften gar nicht oder nur ungenügend kennen. Es liegt auf der Hand, daß dadurch auch die postämliche Abfertigung von Sendungen verzögert wird. Diese Unannehmlichkeiten lassen sich vermeiden, wenn ein so vorzüglicher Behelf benützt wird, wie es „Kallina's Posttarife“ sind, deren erstes Hauptheft pro 1909 soeben erschien (Verlag von R. v. Waldheim, Wien VII/1). Darin befinden sich alle auf Briefpost-, Paket- und Wertsendungen bezüglichen Vorschriften, Tarife und Tabellen in gedrängter und doch erschöpfender Form vereinigt, sowohl für den Inland- und Auslandsverkehr. Auch ein vollständiger Telegraphentarif ist enthalten. Für den ganzjährigen Bezugspreis von K 2.50 erhalten die Abonnenten jährlich vier Hefte, in denen alle eintretenden Veränderungen aufgenommen erscheinen und außerdem mit dem ersten Hefte eine schöne mehrfarbige Karte des Weltpostverkehrs.

Von der „Bibliothek für Alle“ (H. Lehner & Sohn, Wien I) liegt uns der V. Band vor, der wieder zeigt, wie sehr die Herausgeber bemüht sind, den Abonnenten vielseitigen und allgemein interessierenden Unterhaltungsstoff mit zahlreichen Illustrationen in geschmackvoll gebundenen Monatsbänden zu bringen. Bei dem billigen Preise von 75 Heller pro Band ist der Inhalt reichhaltig, Roman und Kriminal- oder Detektivverählung sind sehr spannend geschrieben und die Novellen sowie Humoresken sind modern und anregend gehalten. Auch unter den Rubriken: Aertzliche und Juristische Plaudereien, für unsere Frauen, Haus- und Landwirtschaft, Allerlei, Kleine Notizen, Humoristisches, Rätsel und Spielecke findet jedermann manches, was ihn interessiert. Prospekt oder Probeband versendet jede Buchhandlung und Zeitschriftenexpedition oder der Verlag auf Verlangen kostenfrei.

Eingekendet.

Drei Worte nenn' ich Euch, inhaltschwer,

Erlältung, Krankheit — und Sobener! Erlältung, vor der kein Mensch sicher ist; Krankheit, die sich aus jeder unbeachteten Erlältung ergeben kann; und Sobener — natürlich Jays echte Sobener Mineral-Pastillen, die jeder Erlältung des Halses, jedem Katarrh der Luftwege schnell ein Ende machen. Wer also Erlältungen fürchtet und nicht krank werden will, der soll regelmäßig Jays echte Sobener gebrauchen. Man kauft sie überall für Kr. 1.25 die Schachtel.

Generalrepräsentanz für Oesterreich-Ungarn: W. Th. Guntzert, Wien IV/1, Große Heugasse 17.

Ein vorzüglicher weißer Anstrich für Wassertische ist Keils weiße Glanz. Der Anstrich trocknet sofort, klebt nicht und ist vollkommen geruchlos. Dosen zu 45 Kr. sind bei Gustav Stiger und bei Viktor Wogg in Gilly, in Markt Laffer bei And. Liebacher, in Rohitsch bei Josef Berlich, in St. Marx bei Erlichstein bei Joh. Böschnigg, in Laufen bei Franz Kav. Petek, in Franz bei Franz Ostet erhältlich.

Ausweis

über die im städt. Schlachthause in der Woche vom 8. bis 14. Februar 1909 vorgenommenen Schlachtungen, sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischers	Schlachtungen des eingeführten Fleisches in ganzen Stücken										eingeführtes Fleisch in Kilogramm									
	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Schafe	Ziegen	Ferkel	Lämmer	Züchlein	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schwein	Schaf	Ziegen	Büchlein
Bulschet Jakob	—	4	—	—	7	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dettschmann	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Grenka Johann	—	4	—	—	7	1	2	—	—	—	—	40	—	—	13	49	—	—	—	—
Zanischel Martin	—	—	1	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Knes	—	—	1	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	22	—	—	—	—
Kossár Ludwig	1	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Leitochel Jakob	—	2	—	—	4	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Payer Samuel	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Planitz Franz	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Plesischal	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pleteröthy	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rebeuschegg Josef	—	9	—	—	12	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sellat Franz	—	3	—	—	5	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Seuttschnigg Anton	—	2	—	—	2	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Stelzer	—	3	—	—	2	7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Umegg Rudolf	—	1	—	1	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Vollgruber Franz	—	2	1	—	4	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	14	—	—	—	—
Porzini	—	1	—	—	2	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gastwirte	—	—	—	—	1	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	13	23	—	—	—
Private	—	—	—	—	—	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	197	—	—	—	—

NECKARSULM

15.000 Motorräder über die Erde verbreitet.

Die 1909 Modelle bieten alle Bequemlichkeiten.

Der Schlager der Saison.

Konstruktion hochmodern.

Gesteuerte Ventile.

Exzenter-Riemen-Spannung.

Vergaser-Regulierung von Lenkstange aus.

Leichter 2 1/2 HP Zweicylinder ca. 45 Kg.



Elastische Riemenübertragung.

Grösste Schonung.

Expansions-Bremse.

Geschwindigkeiten von 8-75 Kilometer-Stundentempo.

FF-Bergsteiger.

Federgabel etc.

Hunderte erster Preise bei allen grossen Konkurrenzen.

Transportfahrzeuge. Motorwagen.

Vertreter gesucht.

Hochinteressanter Prachtkatalog gratis.

Neckarsulmer Fahrradwerke A. G., Königl. Hoflief., Neckarsulm (Württemberg.)

Platz-Agenten

zur Entgegennahme von Bestellungen auf Lose gegen monatliche Teilzahlungen werden an allen Orten für ein altes, renommiertes österreichisches Bankhaus bei hoher Provision aufgenommen. Offerte unter „Anker 74236“ an die Annonzen-Expedition M. Dukes Nachf., Wien I., Wollzeile 9



Fahrkarten- und Frachtscheine nach

Amerika

königl. belgischer Postdampfer der 'Red Star Linie' von Antwerpen direct nach

New-York und Boston

concess. von der hoh. k. k. österr. Regierung Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die 10271

Red Star Linie
in Wien, IV., Wiednergürtel 20,
Julius Popper, Südbahnstrasse 2
in Innsbruck,
Franz Dolene, Bahnhofstrasse 41
in Laibach

Purella

ist das beste
Fleckputzmittel,

besser als Benzin. nicht brennbar. Ausgewogen (1 Deka 2 h) nur in J. Fiedlers Drogerie erhältlich.

Realitäten - Verkehrs - Vermittlung der Stadtgemeinde Cilli.

Ein Wohnhaus mit einem Geschäftslokal und etwas Grund in der Nähe von Cilli wird in der Preislage von 12- bis 20000 K sofort zu kaufen gesucht.

Ein Besitz mit ertragsfähiger Wirtschaft in der Nähe von Cilli, wird in der Preislage von 60-80,000 K zu erwerben gesucht.

Schön gebautes Wohnhaus nebst Wirtschaftsgebäude, Garten mit grosser Weinreblauke, mehrere Joch Grundstücke ist in Hochengasse b. Cilli a. Reichsstrasse unter sehr günstigen Kaufbedingungen um den Betrag von 13,000 K sofort verkäuflich.

Zu verkaufen event. zu verpachten ein neu modern erbautes Geschäfts- und Wohnhaus im Sanntale. Im Hause befindet sich ein gut besuchtes Einkehrsthaus nebst Schnapschank u. Tabaktrafik. Postamt und Gemischtwarenhandel. Intelligenter Käufer hat Anspruch auf die Postleitstelle mit einem Reineinkommen von 1200 K jährlich.

Schöne einstöckige Villa mit Gartengarten und kleiner Parkanlage ist in Neu-Lemberg nächst Bad. Neubaun billig zu verkaufen. Wasserdung im Hause. Reichliche Gelegenheit für Jagd und Fischerei.

Wohnhaus mit 6 Wohnungen in der Stadt Cilli ist nebst Garten sofort preiswürdig zu verkaufen.

Neugebaute Villa mit Nebengebäude, Garten u. eingezäunten Grund an der Sann in unmittelbarer Nähe von Cilli sofort zu verkaufen.

Eine Realität bestehend aus Wohnhaus, Wirtschaftsgebäude u. Scheune mit 1/2 Joch grossem eingezäuntem Gemüsegarten sow. 1 Joch Wiese. 10 Minuten v. Kurorte Rohitsch-Sauerbrunn entfernt, zu verkaufen.

Auskünfte werden im Stadttamte Cilli während den Amtsstunden erteilt.

Schöner Besitz

in der unmittelbaren Nähe von Cilli, mit neuem Wohnhaus samt Wirtschaftsgebäude, 24 Joch Grund mit Hopfenfelder ist preiswürdig sofort verkäuflich

Herrlich gelegene Villa

an der Stadtgrenze mit Wald, Garten, Teich und Wiesen sofort sehr preiswürdig zu verkaufen.

Sehr nette Villa

in der unmittelbarsten Nähe von Cilli, ein Stock hoch, mit 17 Wohnräumen, nebst grossen Garten, reizende Aussicht, ist sofort preisw. zu verkaufen.

Eine Villa,

im Schweizerstil gebaut, mit 8 Zimmern, Küche und Garten in der unmittelbaren Nähe von Cilli ist sofort preisw. zu verkaufen.

Ein Besitz

in der Nähe von Cilli, bestehend aus 3 nebeneinanderstehenden Wohnhäusern mit eingezäuntem Gasthaus und Tabaktrafik, sowie Grund im Flächenmasse von 1 h 47 a und Garten nebst 2 Kühen und 3 Schweinen ist wegen Ubersiedlung sofort preisw. zu verkaufen

Weingartenrealität

in der Gemeinde Tüchern, mit Wohnhaus, Stall, Presse, Holzlage, Schweinestall 2 Joch Rebengrund nebst grosser Wiese. Preis 5500 fl. sofort verkäuflich.

Neues einstöckiges Wohnhaus

mit schönem Gemüsegarten in der Stadt Raun a. Sava is wegen Domizilwechsel sofort preiswürdig zu verkaufen.

Einstöckiges Wohnhaus

mit Gasthaus- und Branntweinschankkonzession, in Mitte der Stadt Cilli, ist sofort preiswürdig verkäuflich.



Die Zukunft

Ihrer Kinder hängt nicht nur von dem Unterrichte, sondern auch von der Ernährung ab. Milch allein oder mit **Dr. Oetker's Puddingpulver** als Flammeris, Guglhupf oder Bäckereien mit **Dr. Oetker's Backpulver** in eigener Rührer gebacken, können an Nährwert und leichter Verdaulichkeit nicht übertroffen werden. Millionenfach bewährt. Ueberall vorrätig, wo man Dr. Oetker's Backpulver fährt. Das epochemachende neueste Rezeptbuch erhalten Sie umsonst und portofrei, wenn Sie eine Postkarte schreiben an

Dr. A. Oetker, Baden-Wien

Stammhaus Bielefeld.



Steckenpferd Bay-Rum

Bestes aller Kopfwässer.

Veredelte Reben

Hochprima und Sekunda.

Wälschriesling, Traminer, Burgunder, Sylvaner, Mosler, Portugieser, Guttedel, Rheinriesling, Neltliner, grün und rotweiss

sehr gut bewachsen und bewurzelt.
Prachtvolle Schnittreben.

Richard Ogriseg,

Rebschule in Marburg, Steiermark.

Empfehle während der Fastenzeit
gut gewässerten

Stockfisch

und bekannt bestes Pettaner

Sauerkraut

ferner stets frisch gebrannten

KAFFEE

in mehreren Sorten, auf Wunsch kann der
Kunde von 4 Kilo aufwärts jede Sorte
gebrannt werden.

Naturechte Weine

in Flaschen à Liter v. z. Opollo-Blutwein
Riesling und Kerschbacher.

Echten **Krainer Wachholder** und
Schwarzbeer Brantwein. 15155

Jos. Srimz, Cilli.

Köchin

welche selbständig kochen kann, und
gute Zeugnisse hat, wird für zwei
Personen aufgenommen. Villa Kuhn,
Lavahof, Cilli. 15166

Dackel

gelb, ist von der Richtung Storé-
Tüchern zugelaufen. Abzuholen bei
Johann Swettl, Gaberje 9. 15159

Drei Schneider- gehilfen

2 gute Groß- und ein Kleinarbeiter
finden dauernden Posten bei Karl
Benedikt, Wolfsberg (Kärnten).
15147

Der Waschtage jetzt ein Vergnügen!

Persil Modernes Waschmittel

Vollkommen unschädlich! Kein Chlor!
Einmaliges Kochen — blendend
weisse Wäsche!
Kein Reiben und Bürsten!
Kein Waschbrett!
Spart Arbeit, Zeit und Geld!
Einmal verwendet, immer gebraucht!
Alleiniger Erzeuger in Oesterr.-Ungarn
Gottlieb Voith, Wien, III.,
Am hiesigen Platze in allen einschlägigen
Geschäften zu haben. 15118

Neues Leben

ins Haus bringt ein

neuer Erwerb

Verlangen Sie sofort per Postkarte Gratis-
zusendung unseres Kataloges. Industrie-
werk, Inzersdorf II bei Wien. 15165



14650

Stock-Cognac Medicinal

garantiert echtes
Weindestillat.

Einziges Cognac-Dampf-
brennerei unter staatlicher
Kontrolle.

Camis & Stock Barcola.

Die k. k. Versuchsstation
überwacht die Füllung und
plombiert jede Flasche.
Ueberall zu haben.

Husten Sie?

so nehmen Sie nur die unübertroffenen,

ärztlich empfohlenen

Eberenz'schen

Gloria-

Brust-Caramellen

mit reinem Malzextrakt hergestellt.

Pakete zu 20 und 40 h.

Niederlage bei: J. Fiedler, Droguerie
in Cilli. 14829

Grösste Schuh-Niederlage

Cilli, Herrengasse 6 ● Reichhaltiges Lager in
Herren-, Damen- u. Kinder-Schuhen

eigener Erzeugung in tadelloser Ausführung, sowie auch
grösstes Lager in fertigen Schuhen
in allen Grössen und Preislagen von den **bestrenommiertesten**
Schuhfabriken.

Filz- und Hausschuhe in jeder Art.

Johann Berna, Schuhmachermeister

CILLI, Herrengasse Nr. 6. 14303

Aufertigung von **Bergsteiger- und Touristenschuhen**
nach **Goiserner Art** zu den billigsten Preisen.

Zl. 3232

VI. 279

Kundmachung.

Der Landes-Ausschuss bringt hiemit für die diesjährige Vor-
und Nachsaison an der Landes-Kuranstalt Rohitsch-Sauer-
brunn je 100, an der Landes-Kuranstalt Neuhaus je 80
und an der Kuranstalt Tobelbad, insgesamt 50 Freiplätze,
bezw. ermässigte Plätze zur öffentlichen Ausschreibung.

Gesuche um Gewährung von Badebegünstigungen für die
Vorsaison, welche für die Landes-Kuranstalt Rohitsch-Sauerbrunn
mit dem 17. Mai und für die Landes-Kuranstalt Neuhaus mit
dem 10. Mai beginnt, sind bis 15. März, Gesuche für die Nach-
saison, welche in beiden Landes-Kuranstalten am 30. August
beginnt, bis 15. Juli bei dem steiermärkischen Landes-Ausschusse
einzubringen und mit einem ärztlichen Zeugnisse, einem Armuts-
bezw. Mittellosigkeitszeugnisse und dem Heimatscheine zu belegen.

Nach den vorbezeichneten Terminen einlangende Gesuche
können nicht berücksichtigt werden.

Graz, am 30. Jänner 1909.

Vom steiermärkischen Landes-Ausschusse.



Österreichischer Lloyd Triest.

„THALIA“

Vergnügungsfahrten zur See.

Nach Palästina und Ägypten

ab Triest vom 2. bis 27. März. Preise von 650 K aufwärts.

Ostern zur See (Südtalien, Griechenland, Dalmatien)

ab Triest vom 1. bis 16. April. Preise von 450 K aufwärts.

Nach Spanien und den kanarischen Inseln

ab Triest vom 21. April bis 22. Mai. Preise von 700 K aufwärts.

Sämtliche Preise verstehen sich für Seefahrt und Verpflegung ohne Getränke.

Regelmässige Eildampferfahrten, nach Alexandrien, Konstantinopel u. Griechenland.

Prospekte, Auskünfte und Anmeldungen beim Oesterr. Lloyd, Triest, bei

Viktor Podpetchan in Cilli, sowie bei der 15139

Generalagentur des Oesterr. Lloyd, Wien I., Kärntnerring 6.

Kunststeinfabrik und Baumaterialienhandlung, Asphalt-Unternehmung

Grösstes sortiertes Lager **Portland-Zement**,
Steinzeug-Röhren, **Mettlacher Platten**,
ferner **Gipsdielen** und **Sprentafeln** etc.

Fachgemässe solide und billigste Ausführungen
unter jeder **Garantie** werden verbürgt.

C. PICKEL

MARBURG a. D., Fabrik: Volksgartenstrasse Nr. 27

MUSTERLAGER: Ecke der Tegetthoff- und Blumengasse.

Ausführung von **Kanalisationen**, **Beton-**
böden, **Reservoirs**, **Fundamente**, ferners
Brücken, **Gewölbe** (System Monier) etc.

Telephon Nr. 39

Telegramm-Adresse: ZEMENTPICKEL.

empfeht sich zur Ausführung und Lieferung aller Kunststeinarbeiten

als: Pflasterplatten (Metallique- und Handschlagplatten für Kirchen, Gänge, Einfahrten), Kanal-Röhren für Haus- und Strassenkanalisationen, Kanalrohr-Köpfe und Platten, Tür- und Fensterstöcke, Stiegenstufen, Traversen und Ofen-Unterlagssteine, Grenzsteine, Trottoir-Randsteine, Sockelsteine für eiserne Zäune, Kreuze und Holzsäulen, Tränke und Schweinefutter-Tröge, Brunnen-Kränze, Deckplatten und Muscheln, Deckplatten für Rauchfänge Pfeiler, Mauern-, Garten-, Hof- und Grabeinfriedungen, Geländer-Säulen, Aschen-, Kehricht- und Senkgruben, Ballustraden, Weingarten- und Jauche-Rinnen, Obstmühlsteine, Strassen-Walzen etc. etc.

Ferners fachgemässe Ausführung von **Asphaltierungen**

mit Natur-Asphalt Coulé, Belag (Gussasphalt) für Strassen, Trottoire, Terrassen, Höfe, Kellereien etc. Abdeckung und Isolierung von Fundamenten, Brücken, Viadukten und Gewölben. **Trockenlegung feuchter Mauern.**